

Filmriss (St. Lamberti, Rosenmontag 2024)

Ach, Kino. Filme. Unterhaltung.
Und Popcorn. Cola. Diese Welt
mit Krieg, Verwirrung und Verwaltung
ist kurze Zeit mal abgestellt.

Der Held, er siegt. Oder er weint.
Und selbstverständlich eine Heldin auch.
Es ist ein Spiel, aber nicht so gemeint,
das weiß der Kopf und fühlt der Bauch.

Man könnte auch ganz anders leben.
Das Hemmnis ist der Konjunktiv.
Und darum muss es Filme geben,
egal, ob dämlich oder tief.

Hauptsache anders, wie ein Traum.
Man schaut sich selbst als anderer zu,
schwebt ungestört durch Zeit und Raum
und kümmert sich um kein Tabu.

Was man da denkt und fühlt und möchte,
das muss man Gottseidank nicht sagen,
all das Verkommene und Schlechte
kann man ja einfach übertragen.

Es reicht, dass man es selber weiß.
Das ist schon nicht leicht auszuhalten.
All dieser unfrisierte Scheiß
und diese nächtlichen Gestalten.

Wir sind, sagt Richard David Precht,
eben verhältnismäßig viele.
Da hat er wirklich einmal Recht.
Der Rest kann meistens in die Spüle.

Im Kinosessel lässt man leben
und schaut sich selbst beim Leben zu.
Das Händchen- und das Küsschengeben
sind Deko oder amor fou.

Und die Musik dazu. Die Traumfabrik
umsäuselt Auge, Herz und Ohr,
und kongenial und mit Geschick
führt Wolfgang uns das heute vor.

Habt Dank wie jedes Jahr, ihr Recken,
verführt uns in die Illusion.
In harter Bank mit dünnen Decken,
da brauchen wir auch viel davon.

Nun ist ein Film ja mal zu Ende.
Der Abspann kommt. Der Vorhang fällt.
Am Ausgang schließlich folgt die Wende,
und dann erscheint die alte Welt.

Ein Filmriss ist das, ja, ein Schmerz.
Wir sind dann wieder abgeschoben
zum Tritonus statt einer Terz,
der Alltag schwimmt jetzt wieder oben.

Es tut mir leid, edle Gemeinde,
dies ist der Filmriss, Kino aus.
Für alle Cineastenfreunde:
Wer will, der gehe jetzt nach Haus.

Da keiner geht, mach ich jetzt weiter.
Da draußen wird ja auch ein Film gegeben,
der macht uns traurig oder heiter,
es ist das ganz normale Leben.

Den schauen wir uns einmal an.
Die Szenen sind euch meist bekannt.
Wir zoomen dabei nah heran
und bleiben innerlich entspannt.

Zuerst die Ampelmännchenfrage.
Was steuert den alltäglichen Verkehr?
Die Farben der normalen Lichanlage
sind unbestritten. Denn es geht um mehr.

Um die Geschlechter, die uns leiten,
wann wir nun gehen oder stehn,
und was sie ganz genau bedeuten,
wenn wir sie vor uns leuchten sehn.

Gesetzt den Fall, da leuchtet eine Frau:
Soll man als Mann ihr Folge leisten?
Man weiß nicht mehr so genau.
Ja, früher taten das die meisten.

Die dachten, ist ja nur ein Bild.
Zwar offenkundig eine Frau,
aber die machte keinen wild,
verursachte auch keinen Stau.

Der lief man einfach hinterher
ganz ohne Speichelfluss und Geifer.
So aber ist die Zeit nicht mehr,
es herrschen Gender, Sex und Eifer.

Und was heißt Frau? Das gab es gestern.
Frau ist, wer sagt, er sei halt Frau,
und was nun Brüder sind und Schwestern,
das weiß auch niemand ganz genau.

Wir sind halt alles, was wir wollen.
Das ist die Freiheit unseres Seins.
Und keiner sagt uns, was wir sollen,
dafür gibt's kein Gesetz, nein, keins.

Die Leute über 60, ja,
die dürfen noch so tun, als ob.
Die sind auch nicht mehr lange da.
Da macht euch lieber keinen Kopp.

Heute muss Queerness auf die Ampel,
und Herr Sopjani muss ins Beet,
als Machomann und Piesepampel,
der wokeness schon im Ansatz nicht versteht.

Männlein und Weiblein Hand in Hand,
ist vintage-lifestyle ohne Charme,
das geht vielleicht noch auf dem Land,
urbanen Wilden geht es auf den Darm.

Am besten wechselt man tagtäglich
das Ampelbild, mal lesbisch, bi und schwul,
ja, auch ein Hund wäre doch möglich,
und das wär nicht nur woke, das wäre cool.

Dann geht ein jeder jedem nach,
und man verlöre das Gefühl,
im ideellen Ungemach
sei mehr als Spielerei im Spiel.

Zum Glück jedoch gibt's Katastrophen,
die diesen Namen auch verdienen,
dann wandern solche Themen in den Ofen,
als Brennholz für die Zeitmaschinen.

Der schönste Film der letzten Wochen
spielte am Marktplatz, Demo gegen rechts.
Halb Hildesheim kam angekrochen,
Bewohner jeglichen Geschlechts,

mit Fahnen, Wimpeln und Trompeten,
auch Eigenwerbung war dabei,
um demokratisch aufzutreten
gegen die rechte Sauerei.

Das ganze Land kam schier in Wallung,
noch immer ebbt der Schwung nicht ab,
gutmenschliche Zusammenballung
und Schwüre, wie's sie lang nicht gab.

Das war schön einfach, diese große Menge,
da kann man laut und frei bekennen
und weiß, es gibt im Anschluss keine Senge,
und Leute, die bei andern Namen nennen.

Da macht die Meinungsfreiheit Spaß,
man weiß, man gehört zu den Guten,
tut für Zivilhygiene was,
und sei's auch nur beherztes Tuten.

Die Rechten sind die bösen Braunen
aus Potsdam, Thüringen und so,
die AfD mit ihren fiesen Launen
und ihrem Nazi-inkognito.

Doch wo rechts anfängt, ist nicht klar.
Ist „deutsch“ schon „rechts“, oder die Polizei?
Statt dreadlocks kurzes, glattes Haar?
Wer Heino mag und findet nichts dabei?

Wer nicht Verkehrsteilnehmer*innen sagt,
weil er dann Schluckbeschwerden kriegt
oder bei Bundesjugendspielen fragt,
warum es schlecht ist, wenn man siegt.

Arnd von der Antifa hat bei der Demo auch gesprochen.
Für den war alles rechts, außer die Antifa.
Das hat dann doch nach Tribunal gerochen.
Ich blieb dann trotzdem bis zum Ende da.

Wo's einfach wird, da wird's gefährlich.
Da werden Zwischentöne unterschlagen.
Und, seien wir für diesmal ehrlich,
was wirklich stimmt, was keiner mehr zu sagen.

Was auch nicht einfach ist, das ist die Bahn.
Die Deutsche Bahn, um es genau zu sagen.
Auf deren Gleisen fuhren Züge einst nach Plan.
Da konnte man die sogenannten Schaffner fragen.

Die liefen durch den Zug und knipsten ab
und trugen eine leidlich herzeigbare Uniform.
Das brachte deren Kreislauf gut auf Trab
und hielt ihre Figur leidlich in Form.

Was mich verunsichert, sind nicht die neuen Kleider.
Die bleiben gleich auf sehr dezente Weise.
Auch nicht der Fahrplan, den ich kenne, leider.
Es sind die unwahrscheinlich leeren Gleise.

Man steht am Bahnsteig und erfährt,
der Zug nach Nirgendwo fährt heute nicht.
Das wird dann umständlich erklärt.
Aber der Zug kommt nicht in Sicht.

Du hast dir soviel vorgenommen,
du wolltest raus in diese Welt,
doch du wirst hier nicht weiterkommen,
noch nicht einmal bis Bielefeld.

Ich sammle mittlerweile Sätze,
mit denen man mir diesen Sachverhalt erklärt,
will sagen, dieses Bahnhofsdummgeschwätze,
warum der blöde Zug nicht fährt.

Langweilig: Technischer Defekt am Zug.
Schon besser: Lokführer hat verschlafen.
Der Zug davor war nicht früh genug.
Die Lok lag fest vertäut im Hafen.

Ein Trassenbrand, weil Sommer ist.
Oder die eingefrorene Weiche.
Die Oberleitung aufgespießt,
oder, leicht gruselig, die Bahndammleiche.

Der Leitstandführer hat den Zug vergessen.
und einen zweiten Wagen anzuhängen.
Ich hab in diesem Zug gesessen!
In Barnten, und ich kann es nicht verdrängen.

Am schönsten ist: Entschuldigung.
Wir bitten um Entschuldigung.
Den lieben langen Tag: Entschuldigung.
Nein, ich gewähre keine Entschuldigung.
Und diese Strophe hatte keinen Reim: Entschuldigung.

Der Bürgermeister dieser schönen Stadt,
wenn der mich hört bei diesem Motzen,
die keine reguläre Bahnverbindung hat,
der fände es mit mir zum Kotzen.

Mit dem Zitat schaffte ers in die Zeitung
bei seinem 10. Antritt in ein neues Jahr
mit Titelzeile und Verbreitung,
als keynote kurz und wunderbar.

So markig wie die Rede auch die Länge.
Eine ganze Stunde Text am Stück.
Wär das ne Predigt, gäb es dafür Senge!
Was hat der Oberbürgermeister für ein Glück!

Das hat die Kirche grade nicht.
Die Evangelische speziell.
Da sind fast alle Luken dicht.
Man schaut sich vorsichtig aufs Fell.

Der große Knall – die Forumsakten:
Wer hat die bloß so gut versteckt?
Jetzt stehn wir da wie die Beknackten.
Wer hat das alles ausgeheckt?

Der Bischof, unser aller Meister,
steht in N3 da wie Hein Blöd,
als gäb es keine guten Geister,
auf denen unser Laden steht.

Die Dame, die ihn interviewt,
hat ganz erkennbar kein Interesse.,
sie fragt wie man das heute tut,
nach Rücktritt, immer auf die Fresse.

Das hat man ihr fein aufgeschrieben
und sie liest brav vom Zettel ab.
An Sachverstand war nichts geblieben.
Derlei macht nur die Quote schlapp.

Sancta simplicitas, ihr Engel,
werft Hirn vom Himmel auf die Welt,
weil dieses Rücktritt-jetzt-Gequengel
uns langsam auf die Nerven fällt.

Nun sind wir alle tief betroffen.
Mindestens so wie die Katholen.
Doch uns steht noch die Hose offen,
und damit geh mal Akten holen...

Der Kirchenfilm ist im Programm
des Publikums stets wohlgelesen.
Man steht vor Andacht nicht mehr stramm,
mümmelt genüsslich seine Fritten

und weidet sich ein bisschen an dem Fall.
Man es irgendwie gewusst,
denn derlei gibt es schließlich überall,
doch drüber reden hat man nie gemusst.

Das sollen ruhig die Pfaffen machen,
die sind ja die Moralexperthen
für Schmuddelkram und solche Sachen.
Ich bleibe still bei meinen Werten,

bei meinem Haus und meinem Garten,
das ist dann doch mein Lieblingsfilm,
ich muss auf keinen Menschen warten,
auf keinen Reisebus vom Pölm.

Ach Kino, Filme. Traumfabrik.
Das möchte keiner von uns missen.
Und ganz zum Schluss kommt noch ein Stück,
von dem wir Sterblichen nichts wissen.